

## Schoftim: Gesetze der Richter

### Zusammenfassung des Wochenabschnitts (5. Mose 16:18–21:9)

Moses instruiert das Volk Israel, in jeder Stadt Richter und Gesetzeshüter zu ernennen. Weder Korruption noch Bevorzugung dürfen dabei betrieben werden. Verbrechen und dessen Ursachen müssen genauestens untersucht werden, mindestens zwei glaubwürdige Zeugen werden zur Verurteilung und Bestrafung benötigt. In jeder Generation werden bestimmte Menschen damit beauftragt, die Gesetze der Tora zu interpretieren und anzuwenden.

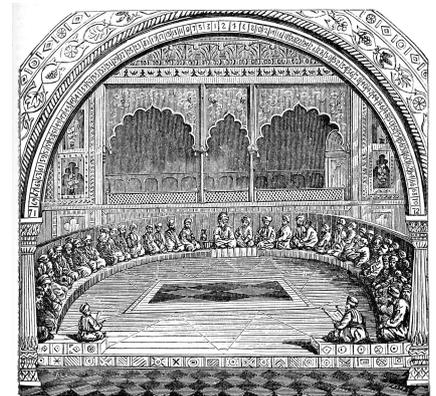
Die Verbote des Götzendienstes und der Zauberei, die Gesetze der Einsetzung und des Verhaltens eines Königs sowie Richtlinien für die Gründung von Zufluchtsstädten, die einem Menschen nach unbeabsicht-

igtem Totschlag Asyl gewähren, werden besprochen.

Die Regeln des Krieges werden detailliert aufgezählt: Befreiung vom Kriegsdienst für diejenigen, die gerade ein Haus gebaut, einen Weinberg gepflanzt, geheiratet haben oder ängstlich sind; das Gebot, einer Stadt vor einem Angriff Friedensbedingungen zu unterbreiten; und das Verbot sinnloser Zerstörung von Wertgegenständen, wie z. B. eines Obstbaumes, der bei Belagerung einer Stadt nicht gefällt werden darf.

Am Ende der Parascha wird das Gesetz besprochen, das befolgt werden muss, wenn jemand von einem unbekanntem Mörder getötet und im Feld

gefunden wurde. Das unterstreicht die Verantwortung der Gemeinde und ihrer Führungspersonen nicht nur für das, was sie tun, sondern auch für das, was sie hätten verhindern können.



Der Sanhedrin in Jerusalem  
(Holzschnitt)

### Haftara (Jes. 51:12–52:12)

Diese Haftara ist die vierte der sieben »Haftarot der Tröstung«, die zwischen Tischa Be-Aw und Rosch Haschana gelesen werden.

Israel ist mit der Tröstung der Propheten nicht zufrieden.

Stattdessen verlangt das Volk, dass G-tt sie tröstet. Als Antwort darauf beginnt die Haftara dieser Woche mit G-ttes Erwiderung: »Ich, ja Ich, werde euch trösten.«



Nachdem Er Israel kurz dafür tadelt, dass es aus Angst vor menschlichen und weltlichen Unterdrückern seinen Schöpfer vergessen hat, beschreibt der Prophet die Leiden und Nöte, die

Israel ertragen musste. Doch nun ist die Zeit gekommen, in der das Leiden ein Ende hat. Unterschiedlerdrücker müssen den »Kelch des Leidens« trinken, den sie bisher Israel zu trinken gezwungen hatten.

Jesaja preist die Schönheit des Boten, der die gute Botschaft der Erlösung ankündigen wird.

Die Haftara betont zum Abschluss den Unterschied zwischen dem ägyptischen Exodus, bei dem die Israeliten aus ihrer Vertreibung und ihrer Knechtschaft heraus eilten, und der zukünftigen Erlösung: »Denn nicht in Eile werdet ihr herausgehen und nicht aufgeregt oder flüchtend werdet ihr gehen, denn der Ewige geht vor euch, und eure Nachhut ist der G-tt Israels.«

## WUSTEN SIE?



### König oder kein König?

Es ist eine Mizwa für das Volk Israel, einen jüdischen König zu krönen, denn es heißt: »So sollst du einen König über dich setzen« (17:15). Es ist aber unklar, ob die Tora die Krönung eines Königs für das Volk wirklich verordnet oder einfach als das geringere Übel erlaubt.



### Wer ist dafür: »Rabbi

Jehuda pflegte zu sagen: Die Israeliten erhielten drei Mizwot als sie das Land betraten: Einen König zu krönen, Amalek zu tilgen und einen Tempel zu bauen« (Bab. Talmud, Traktat Senhadrin 20b). Rambam (1138–1204) schreibt dem jüdischen König sogar eine spirituelle Aufgabe zu: »Er soll die wahre Religion erheben, die Welt mit Gerechtigkeit füllen, die Frevler besiegen und die Kriege G-ttes führen (Hilchot Melachim 4:10).



### Wer ist dagegen: Hin-

gegen sagten einige wichtige Ausleger, wie Rabbi Saadia Gaon (882–942) und Ibn Esra (1089–1167), dass die Krönung zwar erlaubt, jedoch keine Pflicht ist. Abarbanel (1437–1508) glaubt sogar, dass die Tora die Krönung eines Königs nicht einmal befürwortet. Als Beweis führt er auf, dass viele jüdische Könige Frevler und Bösewichte waren.



### Welche Haftara?

Ursprünglich wurde an Schabbat Schoftim eine Haftara aus 1. Sam. 8:1–22 gelesen. Seitdem aber unsere Weisen, s. A. entschieden, dass an den sieben Schabbatot zwischen Tischa Be-Aw und Rosch Haschana die sieben tröstenden Haftarat aus dem Buch Jesaja gelesen werden sollen, lesen wir alle eine andere Haftara aus Jes. 51:12–52:12.



### Alle? Naja, nicht ganz alle.

Die italienischen Juden lesen nach wie vor die Haftara aus 1. Samuel, denn sie sind die einzigen, die das Dekret der Weisen, zwischen Tischa Be-Aw und Rosch Haschana die sieben tröstenden Haftarat zu lesen, nicht annahmen.

## Richter und Polizisten

*Rabbiner Henry G. Brandt s. A. (1927–2022)*

Dies sind die Worte, mit denen wir an diesem Schabat unsere Torahlesung eröffnen: »Richter und Amtsleute sollst du dir bestellen in allen deinen Ortschaften, die der Herr, dein G-tt dir geben wird, in jedem deiner Stämme, dass sie dem Volk Recht sprechen mit Gerechtigkeit. Du sollst das Recht nicht beugen, die Person nicht ansehen und nicht Bestechung annehmen, denn Bestechung macht das Auge des Weisen blind und verdreht die Sache dessen, der im Recht ist. Der Gerechtigkeit, nur der Gerechtigkeit sollst du nachjagen, auf dass du am Leben bleibst und das Land erhältst, das der Herr, Dein G-tt, dir geben wird« (16:18–20). Ausgehend von der Realität der menschlichen Natur, sieht die Bibel das Einsetzen von Richtern und Rechtsbeamten als eine unumgängliche Notwendigkeit für ein funktionierendes Gesellschaftsgebilde. Ihnen obliegt es, unbeeinflussbar, unbestechlich und unparteiisch, im Bewusstsein ihrer Verantwortung, Recht zu sprechen und das Recht zu überwachen. Nach einer im Talmud vertretenen Auffassung muss der Richter selbst der Versuchung widerstehen, durch seinen Spruch gesellschaftliche Verbesserungen zu erreichen oder Sensibilitäten in Betracht zu ziehen. So liest man dort, ich zitiere: Der Richter soll nicht sagen: »Dieser Mann ist arm und sein Kontrahent reich, und es ist des Letzteren Pflicht ihm in seiner Not zu helfen. Deshalb werde ich gegen den Reichen entscheiden und es so bewirken, dass dem Armen geholfen wird«. Auch darf der Richter nicht sagen: »Wie kann ich diesen angesehenen Mann öffentlich wegen so einer kleinen Summe beschämen? Ich werde ihn freisprechen und ihm dann raten, den Schaden gutzumachen«. Selbstverständlich sind auch Richter und Polizisten nur Menschen, begrenzt in ihrem Können, Wissen und in ihrer Einsicht. Absolute Gerechtigkeit muss deshalb G-tt vorbehalten und für uns eine Abstraktion bleiben. Das Bewusstsein aber, dass Gerechtigkeit ein g-ttlicher Imperativ ist, und die Suche nach ihr, Erfüllung des g-ttlichen Willens, kann den Richter zu Unabhängigkeit, Geradlinigkeit und Ernsthaftigkeit anhalten. Das bedeutet keineswegs, dass er Einfühlungsvermögen, Nächstenliebe und Mitgefühl unterdrücken muss.

Eine Witwe brachte ihren Fall vor das Rabbinatsgericht des Städtchens Rimanow und verlor. Weinend kam sie zum Rabbi Hirsch Rimanower und beschwerte sich bitterlich über diesen Bescheid. So sehr der Rabbi sie zu trösten versuchte, es gelang ihm nicht. Und mit bitteren Tränen verließ die Witwe seine Gegenwart. Rabbi Hirsch ging zum Gerichtshof und bat die Richter, den Fall noch einmal durchzusehen, da er glaubte, es sei ihnen ein Fehler unterlaufen. Das taten sie dann auch aus Respekt vor ihm und, siehe da, es war so. Der Richtspruch wurde, natürlich zur Freude der Witwe, abgeändert. Einer der Richter fragte Rabbi Hirsch, wie er denn den Fehler entdeckt hätte. Er erwartete als Antwort eine ausführliche und gelehrte Dissertation über die feineren Punkte des Gesetzes. Anstatt dessen zitierte Rabbi Hirsch einen Satz aus den Psalmen: »Das Gesetz des Herren ist vollkommen, es erquickt die Seele« (Ps. 18:9). Er erklärte dazu: »Ein wahrer Rechtsspruch, der auf G-ttes Gesetz beruht, erfrischt die Seele und ist auch für den Verlierer annehmbar. Da ich sah, dass dies bei der Witwe nicht der Fall war, wusste ich, dass das Urteil falsch sein musste!« Rechtsprechung und Gerechtigkeit sind nicht das Gleiche. Die Pflege der Gerechtigkeit als Fundament einer friedlichen Gesellschaft ist Sache von jedem und allen. Der biblische Begriff der Gerechtigkeit gründet sich auf dem Glauben an die Gleichheit aller Menschen trotz der Ungleichheit ihrer körperlichen und geistigen Ausstattung. Da wo diese Gerechtigkeit verletzt wird, setzt die Aufgabe des Richters und der Justizorgane ein. Im Geiste der Bibel erfüllt, ist diese Aufgabe ein Friedenswerk und die sie ausführen sind Diener des Friedens. So sprach dann auch der Prophet Isaiah: »Das Werk der Gerechtigkeit wird Friede sein, und die Frucht des Rechtes Sicherheit auf ewig!« (Jes. 32:17)

(Den ganzen Artikel lesen Sie [hier](#))

## Aus den Sprüchen der Väter

»Ein böses Auge, der böse Trieb und Menschenhass treiben den Menschen aus der Welt« (Pirke Awot, Kap. 2, Mischna 16)

Der Verfasser dieser Mischna, Rabbi Jehoschua ben Chananja Ha-Levi, war ein sehr wichtiger Gelehrter in seiner Zeit. Er war Vorsitzender des Bet Din (rabbinischen Gerichts) und der Lehrer von Rabbi Akiwa. Schon als Baby stellte seine Mutter seine Krippe im Lehrhaus auf, damit er sich an die Worte der Tora gewöhnt. Er war weltgewandt und diente auch als Musiker im Tempel.

Ein »böses Auge« bedeutet hier Missgunst, der »böse Trieb« ist der Teil des Menschen, der ihn zum Sünden verleitet und verführt, und »Menschenhass« ist selbsterklärend. Diese drei Dinge »treiben den Menschen aus der Welt« – das kann man entweder wörtlich verstehen, dass sie das Leben des Menschen verkürzen; oder metaphorisch, denn ein Leben voller Missgunst, Sünden und Hass ist des Lebens nicht wert.



## ♪ Richter aller Welt ♪

Der israelische Sänger und Liedermacher **Pe'er Tasi** (geb. 1984) fing bereits mit 6 Jahren an, in der jemenitischen Synagoge seiner Heimatstadt Pardes Chana-Karkur zu singen. Er schreibt und singt in israelisch-orientalischem Stil. 2013 gewann er den ersten Platz im Israel Song Festival und seit 2013 veröffentlichte er sechs Studioalben.

Im März 2019 kooperierte Tasi mit dem israelischen Sänger jemenitischer Herkunft **Tzion Golan** (geb. 1955) und gemeinsam nahmen sie Tasis Lied ***Schofet Kol Ha-Arez*** (»Richter aller Welt«) auf. Der Text basiert auf einem dem sephardischen Dichter **Solomon ibn Gabirol** (1021–1058) zugeschriebenen gleichnamigen *Pijut* (liturgischen Lied) für Jom Kippur. *Viel Spaß beim Anhören!*



## Jüdisches Mannheim:



### Orthodoxie in den Quadraten

von Rabbiner Yehuda Aharon Horovitz,  
Direktor des *Aruch Laner Institute for the Legacy  
of German Jewish Sages*, Jerusalem

#### Teil 5 von 5

In dieser Reihe verfolgen wir die Entwicklung der Mannheimer Orthodoxie vom 17. bis 20. Jahrhundert.

**Rabbiner Jakob Ettlinger** (1798–1871), der 1825 zum Klausrabbiner ernannt wurde, pflegte engen Kontakt mit wichtigen jüdischen und nichtjüdischen Personen seiner Zeit, die ihn im Gegenzug sehr schätzten. Unter seinen Schülern waren auch die Begründer der modernen Orthodoxie **Rabbiner Samson Raphael Hirsch** (1808–1888) und **Rabbiner Esriel Hildesheimer** (1820–1899). Als Ettlinger 1836 Oberrabbiner in Altona wurde und Mannheim verließ, wurde seine Abwesenheit sowohl in der Gemeinde als auch in der Stadtgesellschaft deutlich gespürt. Die Mannheimer Jeschiwa, die ein großer Teil der Klaus war, wurde geschlossen. Sein Bruder, **Rabbiner Löw Ettlinger** (1803–1883), übernahm seine Stelle in der Klaus. Er war auch ein großer Gelehrter, und sein bahnbrechendes Werk *Ma'adanej Melech*, eine Auslegung zum Talmud-Traktat Gittin, wurde in Mannheim veröffentlicht.

Sein Nachfolger war **Rabbiner Dr. Isak Unna** (1872–1948, im Bild), Enkelsohn des großen Würzburger **Rabbiners**

**Seligmann Bär Bamberger** (1807–1878). Er wurde 1895 zum Klausrabbiner, wo er den Ausbau der Klaus-Schule zur Religionsschule vorantrieb. Rabbiner Unna musste 1935 nach Erez Israel fliehen, und sein



Kollege **Rabbiner Chaim Lauer** (1876–1945) übernahm die Führung der Klaus, in der er seit 1925 Lehrer war. Rabbiner Lauer eröffnete die Jeschiwa der Klaus erneut und begründete 1936 sogar ein Internat für die Schüler, in dem sie essen und übernachten konnten. Ende 1938 musste Rabbiner Lauer selbst nach Biel (Schweiz) fliehen, wo er bis zu seinem Tod Rabbiner war.

Wie Sie sehen können, gab es in Mannheim jahrhundertlang ein lebendiges Zentrum des Tora-Lebens, bis die Schoah es vernichtete.

## 😂 Anekdote zum Schabbes 😂

Ein Mann hänselte eine Gruppe frommer Juden und gab an: »Ich habe bereits alle Verbote der Tora gebrochen, bis auf eines«. Da fragte ihn einer der Frommen: »Welches Verbot versäumten Sie?« Der Mann antwortete: »Ich habe keinen Selbstmord begangen«. →»Dieses Verbot können Sie gar nicht brechen, erwiderte der Fromme, »denn dadurch würden Sie ein großes Gebot aus Paraschat Schoftim erfüllen: ›Vertilge das Böse aus deiner Mitte!« (17:7)



## 🎬 Nicht ganz kosher – Eine g-ttliche Komödie 🎬

*Kinotipp von Alisa Pisman und Miriam Marhöfer*

Der ultraorthodoxe Benjamin aus New York erklärt sich bei dem Besuch seines Onkels in Jerusalem dazu bereit, als zehnter Mann den Minjan beim



Pessachfest der jüdischen Gemeinde in Alexandria zu vervollständigen. Diese wird nämlich, sollte sie nicht mehr imstande sein, Pessach zu feiern, von den ägyptischen Behörden aufgelöst.

Auf seiner Reise über den Landweg wird er vom Busfahrer in der ägyptischen Wüste ausgesetzt. Dort trifft er auf den Beduinen Adel. Er ist auf der Suche nach seinem entlaufe-

nen Kamel und nimmt ihn mit.

Es folgt eine beschwerliche Reise durch die Wüste, in der sich die zwei unterschiedlichen Männer annähern und schließlich schicksalhaft verbinden.

Gibt es ein Happy End?

Ein sehenswerter Film mit einer spannenden Geschichte, vielen Klischees, lustigen und berührenden Momenten, tollen Eindrücken aus der Wüste und guter Musik!



## 🎨 Der König und der Junge 🎨

*Dr. Esther Graf zu einem weltberühmten Gemälde von König Saul und David*

Das Œuvre des niederländischen Meisters **Rembrandt van Rijn** (1606–1669) umfasst neben (Selbst)Porträts auch eine Reihe Gemälde mit biblischen Motiven. Dabei galt Rembrandts Interesse immer der Darstellung von Szenen, die die Emotionen der Charaktere zum Ausdruck bringen. Wie in diesem Fall: *Saul und David* (gemalt zwischen 1650–1670).

Der neutrale Titel zeigt eine zutiefst emotionale Szene. David ist in sein Spiel auf der Leier vertieft, während Saul ihm aufmerksam lauscht und gleichzeitig seine linke Gesichtshälfte hinter einem Vorhang verbirgt. Er wirkt in Gedanken versunken. Mit der biblischen Schilderung im Hinterkopf lassen sich an seinem Blick auch Neid und Verzweiflung ablesen, weil er die Konkurrenz des begabten jungen Davids fürchtet.



**Schabbat Schalom!**

Lesen Sie vorige Schabbes News-Ausgaben [in unserem Online-Archiv](#)